Frauen die **Wählbarkeit** in den Armenpflegschafts- und Waisenrat gewähren will. Das Zentrum hatte sich bereits in der vorigen Session dafür engagiert, und so erlebte man das seltene Schauspiel, daß es für einen liberalen Antrag stimmen mußte.

Deutsches Reich.

Leipzig, 30. Oktober.

* **Druckfehler.** Der Druckfehlerteufel hat sich in unserem gestrigen Leitartikel: „Ohne Begleitung des Kanzlers" für unsere Provokation blutig gerächt. Durch Auslassung einer Zeile ist ein Satz arg verunstaltet. Es mußte heißen: „... kein monumentum aere perennius, von dem die Schwärmer träumen, sondern eine wohnliche Werkstatt für die Völker usw." — Ferner wird in dem Landtagsberichte zweimal von einem Abg. Koch gesprochen, den es gar nicht gibt. Gemeint ist natürlich Herr Abg. Roch-Annaberg.

th. **Der Gesetzentwurf über die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine,** der dem Reichstage im November 1906 vorgelegt worden war und im Reichstage eine herbe Kritik erfahren hatte, befindet sich bekanntlich nicht unter den Vorlagen, die dem Reichstage bereits vorliegen und ihm noch vorgelegt werden sollen. Wie verlautet, soll dieser Entwurf dem Reichstage zunächst auch nicht wieder vorgelegt werden, auch in Rücksicht auf die zahlreichen übrigen sozialpolitischen Vorlagen, die den Reichstag beschäftigen werden; er wird im Laufe der nächsten Monate nach nochmaliger Durchberatung mit den Interessenten umgearbeitet werden und für eine spätere Session vorbehalten bleiben. Dieser Beschluß hängt eng mit dem kommenden Vereins- und Versammlungsrecht zusammen, das das Recht der Berufsvereine nach der öffentlich-rechtlichen Seite regelt. Man wird zunächst abwarten, welche Aufnahme das Vereinsrecht im Reichstage erfährt und davon abhängig machen, ob und wie der alte Entwurf wieder aufgenommen werden kann. Nimmt der Reichstag das neue Vereinsgesetz an, so dürfte es leicht sein, das Recht der Berufsvereine auch nach der zivilrechtlichen Seite hin zu regeln.

* **Reform der Versicherungsgesetze.** Im Breslauer Oberpräsidium findet heute im Beisein des Staatssekretärs des Innern und des Handelsministers eine Konferenz über die Reformen der Arbeiterversicherung statt.

* **Der Staatswagenverband.** Zu der demnächst stattfindenden Eisenbahnkonferenz bemerkt der „Schwäb. Merkur" anscheinend offiziös, wenn Preußen, Baden, Württemberg, die Reichseisenbahn und Oldenburg einen Staatswagenverband zuwege bringen, werde Bayern doch wohl nachgeben müssen.

m. **Die Matrosen-Artillerie.** Am 31. Oktober wird die Matrosen-Artillerie auf ein 50jähriges Bestehen zurückblicken. Die Bildung einer Seeartillerie-Kompagnie wurde nämlich am 31. Oktober 1857 befohlen. Erste Garnison dieser 152 Mann starken Truppe war Danzig. Bald wurde eine zweite Kompagnie gebildet und nach Stralsund verlegt. Die Erwerbung Schleswig-Holsteins und die Absicht, Kiel zum Kriegshafen zu machen, führten zu einer abermaligen Vergrößerung dieser neuen Truppe, die 1867 in eine Seeartillerie-Abteilung umgewandelt wurde. Nach weiteren zehn Jahren, 1877, wurden aus der Seeartillerie zwei Matrosen-Artillerie-Abteilungen gebildet, von denen die 1. in Friedrichsort vor Kiel und die 2. in Wilhelmshaven Garnison erhielt. 1896 wurde in Lehe die 3. und 1893 in Kuxhaven die 4. Abteilung gebildet. Einige Monate nach der Besitzergreifung Kiautschaus, im April 1898 wurde dort ein Matrosen-Artillerie-Detachement stationiert, aus dem 1902 eine selbständige Matrosen-Artillerie-Abteilung hervorging. Ursprünglich war die Seeartillerie ein Mittelding zwischen Armee und Marine. Sie stand mit dem Seebataillon, das aus dem Marinekorps hervorgegangen war, in enger Verbindung. Nachdem sie zur Matrosen-Artillerie umgewandelt worden, ward ihre Aufgabe doppelter Art. Sie besteht noch heute in dem Schutz der Kriegshäfen und der Besetzung der Küstenbefestigungen. Die Friedrichsorter Abteilung hat den Kieler Hafen und die Ostmündung des Kaiser Wilhelm-Kanals zu verteidigen. Die Wilhelmshavener schützt den Kriegshafen an der Nordsee. In Lehe hält eine Abteilung die Wacht an der Weser und die Kuxhavener schützt die Elbe-, sowie die Wesermündung des Kaiser Wilhelm-Kanals. Ein kleines Detachement hält Helgoland besetzt und die Kiautschauer Abteilung soll der Verteidigung unseres „Platzes an der Sonne" dienen. Die Matrosen-Artillerie ist eine Landtruppe, die nicht an Bord von Schiffen kommandiert wird. Ihr liegt auch die Ausführung von Hafensperren durch Minen ob. Der Dienst in der Matrosen-Artillerie ist überaus umfangreich und schwierig, so daß für diesen Marineteil nur besonders kräftige Leute aus dem Binnenlande eingezogen werden.

th. **Gesetzliche Maßnahmen gegen das Stellenvermittlergewerbe** bilden den Gegenstand der Beratungen zwischen den Reichsregierungen. In den Kreisen der Stellenvermittler sowohl wie in den Kreisen der Stellensuchenden sind lebhafte Beschwerden laut geworden, die eine reichsgesetzliche Regelung in nicht allzu ferner Zukunft notwendig machen. Die Stellenvermittler beschweren sich namentlich über die Vermittlungstätigkeit gewisser Vereine und verlangen, daß die Herausgeber von Vakanzen- und Stellenlisten ebenfalls wie Stellenvermittler behandelt werden. Die 1900 eingeführten Aenderungen in der rechtlichen Stellung der Gesindevermieter und Stellenvermittler, nämlich die Einführung der Erlaubnis zum Beginn des Gewerbebetriebes und der Verpflichtung zur Aushebung von Selbsttaxen haben sich nicht bewährt. Regierungsseitig werden deshalb für eine Novelle folgende Vorschläge gemacht: Fortfall der Selbsttaxen, Festsetzung obrigkeitlicher Taxen, Ausdehnung der Vorschriften der Gewerbeordnung auf nichtgewerbsmäßige Vermittler und auf Herausgeber von Stellenlisten, die Erlaubnis zum Betriebe vom Bedürfnis abhängig zu machen und die Bedürfnisfrage zu verneinen, wenn durch gemeinnützige (kommunale) Arbeitsnachweise für eine ausreichende Gelegenheit zur Stellenvermittlung gesorgt ist.

* **Der Herr Präzeptor** erteilt in seiner „Deutschen Tageszeitung" Herrn Grafen Hohenthal folgende Zensur: Wenn ein Minister eine solche Erklärung abgeben läßt in einer Frage, die ein anderes Ressort berührt, ohne sich mit dem Chef dieses Ressorts, der zugleich leitender Minister ist, in Verbindung zu setzen, so ist das ungewöhnlich und vielleicht nicht ganz unbedenklich. Wir möchten aber unsererseits die ganze Sache nicht aufbauschen, besonders da sie sich zu einer Zeit ereignete, als der Graf Hohenthal noch nicht lange Staatsminister war. Vielleicht wäre der ganze Zwischenfall vermieden worden, wenn Herr von Nostitz-Wallwitz bei der Abgabe der fraglichen Erklärung mit genügender Deutlichkeit hervorgehoben hätte, daß sie nicht im Namen und im Auftrage der Regierung, sondern lediglich des Ministers Grafen von Hohenthal erfolge. — Man bittet, sich danach zu richten, Exzellenz!

* **Der weimarische Landtag** genehmigte gestern widerspruchslos den Ankauf des sog. Röseschen Gehölzes in Eisenach für die Summe von 400 000 ℳ für den großherzoglichen Fiskus.

* **Reußischer Landtag.** In der gestrigen Sitzung des Landtages wurden die Abgeordneten zunächst vom Staatsminister durch Handschlag auf die Verfassung vereidigt. Dann wurde das Präsidium — Geh. Finanzrat Fürbringer erster, Kaufmann Froeb-Lobenstein zweiter Präsident, Bürgermeister Trömel-Hirschberg erster, Redakteur Lewen-Gera (Sozialdemokrat) zweiter Schriftführer — gewählt. In jedem Falle erfolgte die Wahl durchaus einmütig — je mit 14 gegen 1 Stimme.

* **Kraemer †.** Der ehemalige Reichstagsabgeordnete Kraemer ist am Sonnabend nachmittag gestorben. Heinrich Kraemer aus Kirchen a. d. Sieg, Bürgermeister a. D., war geboren am 17. Dezember 1842. Er widmete sich in München-Gladbach dem kaufmännischen Berufe, besuchte später die Universität Berlin und schließlich die Bergakademie zu Leoben. Später im Berg- und Hüttenfach praktisch tätig, wurde er 1886 zum Bürgermeister gewählt. Seit 1890 vertrat er in ununterbrochener Reihenfolge bis zur Auflösung des Reichstages im vorigen Jahre den Wahlkreis Wetzlar-Altenkirchen. Seit 1898 war er auch Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses, wo ihn das Vertrauen seiner Parteifreunde zum Geschäftsführer der Fraktion berief. Kraemer war keiner von jenen Abgeordneten, die sich in den Vordergrund der politischen Arena drängten. Eine glänzende Beredtsamkeit war ihm versagt. Aber in stiller Arbeit hat der Heimgegangene vollauf seinen Mann gestellt, und selbst die politischen Gegner mußten, wo sie in den Kommissionen mit ihm zusammen arbeiteten, dem kenntnisreichen Manne, dessen treffendes Urteil eine reiche Lebenserfahrung und einen offenen Blick für die tatsächlichen Verhältnisse zur Grundlage hatte, seinem Rate volle Gerechtigkeit angedeihen lassen.

* **Kohl.** Bekanntlich hatte der Reichstagsabgeordnete Dr. Schädler im Reichstage die Behauptung aufgestellt, der nationalliberale Kandidat für den Kreis München II, Rechtsanwalt Kohl, habe in einer Gerichtssitzung das Altarsakrament verunglimpft. Daraufhin hatte dann der Rechtsanwalt Kohl den Abg. Schädler als Verleumder bezeichnet, und die Herren haben sich gegenseitig verklagt. Außerdem aber erstattete Rechtsanwalt Kohl noch gegen sich selbst Anzeige wegen Vergehens gegen den § 166 des R.-St.-G.-B. Ihm ist jetzt seitens der Staatsanwaltschaft die Antwort geworden, daß seiner Selbstanzeige keine Folge gegeben werden könne.

Deutsche Kolonien.

* **Der Postverkehr der Truppen in Südwest** hat sich auch im 3. Vierteljahr recht lebhaft gestaltet, wie die Statistik des Marine-Postbureaus beweist. So sind etwa 98 000 Briefe und Postkarten, 6400 Drucksachen und 41 Postanweisungen in 105 Briefbeuteln zur Absendung gelangt, während im Deutschland 189 000 Briefe und Postkarten, 600 Drucksachen und 4000 Postanweisungen eingegangen sind. Dem Gesamtverkehr von 298 000 Sendungen im 3. Vierteljahr stehen 339 000 im 2. Vierteljahr gegenüber, so daß der Feldpostverkehr immerhin noch ein sehr bedeutender ist. Auch die Zahl der abgesandten Feldpostpakete ist noch ziemlich bedeutend, denn sie betrug 2261 Stück, während im ersten und zweiten Vierteljahr 2761 und 3312 Stück zur Absendung gelangten.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

* **Aus dem Abgeordnetenhause.** Aus Wien meldet ein Telegramm: In fortgesetzter erster Lesung der Ausgleichsvorlagen betont Ministerpräsident Frhr. v. Beck, die Ersetzung des Zoll- und Handelsbündnisses durch eine Vertragsform stehe absolut nicht in Widerspruch mit der 1867er Gesetzgebung, die an seiner Stelle die Forderung nach einem Zoll- und Handelsbündnis erhebt, vielmehr nur von Zeit zu Zeit zu vereinbarenden Grundsätzen spricht. Da der gegenwärtige Vertrag vom dem Standpunkte des internationalen Vertragsrechtes jedoch jeden Anspruch auf Mitgenuß aus dem Titel „meistbegünstigste Behandlung" vollständig ausschließt, könne gegen die Bezeichnung „Vertrag" auch wegen der in Betracht kommenden materiellen Interessen ein Einwand nicht geltend gemacht werden. Was die Zollangelegenheiten betreffe, so gehörten diese nicht zu den gemeinsamen Angelegenheiten, sondern bildeten nur den Gegenstand einer vertragsmäßigen Disposition. Der Ministerpräsident betont schließlich, daß von einer erheblichen Beeinträchtigung Oesterreichs durch Verwendung der gemeinsamen Zolleinnahmen zur Bestreitung der gemeinsamen Auslagen nicht gesprochen werden könne. Er empfiehlt eine Prüfung des Ausgleichs, der, wiewohl nicht vollkommen, doch berufen sei, für ein Jahrzehnt die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Staaten in echt freundnachbarlichem Sinne zu ordnen und Produktion und Verkehr auf sichere Grundlagen zu stellen. (Beifall.)

* **Dr. Engel.** Unser Prager Korrespondent schreibt uns: Dr. Emanuel Engel, der ehemalige Obmann des Jungtschechenklubs, ist am 26. d. Mts. in Karlsbad, wo er als praktischer Arzt tätig war, im Alter von 62 Jahren verschieden. Er gehörte dem Reichsrate seit 1882 an, wo er die Stadt Beneschau vertrat. Schon in der ersten Zeit seiner Mitgliedschaft trat er aus dem damaligen Tschechenklub, weil er mit dessen Politik nicht einverstanden war. Im Jahre 1887 wurden dann bei den Neuwahlen die Alttschechen weggefegt, und Engel wurde einer der leitenden Männer der Jungtschechen, die damals die einzige tschechische Partei waren. Er wurde Obmann des Klubs, welches Amt er bis zum Jahre 1902 führte. Damals legte er seine Obmannswürde nieder, weil er mit der Obstruktionspolitik der Tschechen gegen Körber nicht einverstanden war. Auch aus dem Reichsrate trat er später aus, mahnte aber von Zeit zu Zeit seine ehemaligen Parteigenossen, den Bogen nicht zu straff zu spannen. Sein liebenswürdiges Wesen brachte es mit sich, daß er bei Verhandlungen mit den Deutschen vorgeschickt wurde. Er war der Stiefvater des Dichters Rainer M. Rilke.

* **Das Armeeverordnungsblatt** gibt, wie aus Wien gemeldet wird, die Ernennung des Erzherzogs Peter Ferdinand, bisher Oberstleutnant im 59. Infanterieregiment, zum Obersten und die Ernennung des Generals der Kavallerie Klobucar zum Kommandanten der ungarischen Landwehr bekannt.

Frankreich.

* **Wilhelm II. und Loubet.** Ueber das geplante Zusammentreffen Kaiser Wilhelms mit Loubet macht soeben der „Petit Parisien" folgende Angaben aus angeblich absolut sicherer Quelle: Loubet habe 1904 dem Botschafter Fürsten Radolin erklärt, daß er bei seiner italienischen Reise eine Begegnung des französischen Geschwaders mit der Jacht Kaiser Wilhelms nicht vermeiden würde; er sei sogar bereit, wenn eine solche Begegnung erfolge, trotz seines Alters die Initiative zu dieser höflichen Annäherung zu ergreifen und die „Hohenzollern" zuerst zu besuchen. Diese Vorschläge wurden nach Berlin gemeldet und dort gut aufgenommen. Die Begegnung sollte im Golf von Neapel stattfinden. Als aber der Kaiser von den warmen Freundschaftsversicherungen hörte, die in Neapel

Feuilleton.

Die Erfindung des Strumpfwirkerstuhles.

Die besonders in unserem engeren Vaterlande eine Masse von Händen beschäftigende Strumpfwirkerindustrie ist, wie so manche andere Erfindung, von England zu uns herübergekommen. Allerdings ist der Verdienst der Strumpfwirker, besonders in den Orten von Chemnitz und seiner Umgebung, durch die immermehr wachsende Konkurrenz mehr und mehr ein gedrückter geworden, anderseits dürfte es aber schwer halten, den nach Tausenden zählenden, von dieser Industrie Lebenden ein lohnenderes Brot zu verschaffen. Interessant dürfte es sein, Näheres über die Geschichte des Strumpfwirkerstuhles zu erfahren.

Die Erfindung dieses Gerätes fällt in die Regierungszeit der Königin Elisabeth von England (1558—1603). Vorher trug man nur aus grobem, wollenem Garn handgestrickte Strümpfe, oder solche aus Leinewand, Tuch oder Seidenstoff genäht, und zwar letztere meistens. Ein Geistlicher und zugleich Magister der freien Künste, William Lee aus Woodburg in der Grafschaft Nottingham, war es, der zuerst mit dem Traditionellen in der Fußbekleidung brach und dafür — 1589 — etwas Neues an dessen Stelle setzte. Auch das weibliche Geschlecht ist hieran nicht ganz ohne Verdienst gewesen. Mit Aerger bemerkte William Lee, wenn er seine Braut besuchte, daß diese immer mit ihrem Strickzeug beschäftigt war und dieser Arbeit oft mehr Aufmerksamkeit widmete, als dem Bräutigam. Durch diese Zurücksetzung verletzt, machte er sich an die Arbeit, um eine Maschine zu erfinden, die das Strumpfstricken besser und schneller bewirkt, als das zeitraubende Stricken mit der Hand, und sich so zugleich die ungeteilte Aufmerksamkeit seiner Braut für die Zukunft zu erringen. Die Ausdauer und Mühe des Magisters wurde von Erfolg gekrönt. Als die Braut in Begleitung ihres Vormundes ihn besuchte, überreichte ihr der glückliche Erfinderbräutigam ein Paar auf seiner Maschine gewirkte Strümpfe. Die berechtigtes Aufsehen erregende und gewinnversprechende Erfindung veranlaßte einen vornehmen Verwandten der Braut des Erfinders, Sir William Carey, den späteren Lord Hudson, in dieser neuen Kunst Unterricht zu nehmen. Da dieser ein Nachkomme aus dem Hause der Tudors — 1485—1603 — war, ist er als der erste königliche Strumpfwirkerlehrling anzusehen. Doch die so großen Hoffnungen sollten sich nicht verwirklichen. Die diese neue Erfindung fördernde Königin Elisabeth starb 1603, und ihr Nachfolger Jakob I. ignorierte sie aus unbekannten Gründen. Heinrich IV. von Frankreich ließ durch seinen Minister Sully dem von seinen Landsleuten im Stiche gelassenen William Lee bedeutende Versprechungen machen, die diesen veranlaßten, das französische Anerbieten anzunehmen und nach Frankreich zu gehen. In Rouen gründete Lee die erste Strumpffabrik. Da wurde Heinrich IV. 1610 von dem Mönch Ravaillac ermordet, und Sully konnte die gemachten Versprechungen nicht halten, da er in Ungnade fiel und Heinrichs IV. Nachfolger Ludwig XIII. nicht gesonnen war, diesen Verpflichtungen nachzukommen. Von Almosen kümmerlich sein Leben fristend, starb William Lee nach 22 Jahren getäuschter Hoffnungen an gebrochenem Herzen, mit manchem großen Erfinder das Schicksal teilend, verkannt und unterdrückt in einem Erdenwinkel sein Dasein zu beschließen, ohne die Früchte einer wichtigen Erfindung genießen zu können, die dann oft anderen mühelos in den Schoß fallen. Es sei nur an den Erfinder der Stahllieder, der Buchdruckerkunst und an den uns Sachsen besonders nahestehenden Hainichener Entdecker der Schleifbarkeit des Holzes erinnert. William Lees Bruder ging wieder nach England zurück und nahm des unglücklichen Erfinders Webstuhl mit. In dessen Lehrzeiten fand die Erfindung eine solche Verbreitung, daß 1714 in England an 8000 Stühlen gearbeitet wurde, deren Zahl sich wohl heutzutage verzehnfacht haben dürfte. Das Wappen der damals eine Zunft bildenden Strumpfwirker zeigt einen von einem Geistlichen und einer weiblichen Figur gehaltenen Strumpfwirkerstuhl, letztere ihre entbehrlich gewordenen Stricknadeln wegwerfend. Von England aus hat sich diese Erfindung weiter verbreitet und hat besonders im mittleren Sachsen, wie Chemnitz, Limbach, Thum, Grünhain usw. festen Fuß gefaßt, Tausenden Arbeit und Verdienst gebend.

M. Kreisel.

Theater und Konzert.

Leipzig, 30. Oktober.

Konzert von Josef Weiß. — Konzert von Klara Erler und Hjalmar Arlberg. — Des Pianisten Josef Weiß offensichtliche Vorliebe für Rhapsodien, deren er in seinem vorgestrigen Konzerte nicht weniger denn sechs spielte, liegt in seiner Natur begründet. Denn rhapsodisch, d. h. unzusammenhängend ist des Künstlers ganze Spielweise. Ohne Zweifel eine eigenartige, kräftige, in sich abgeschlossene Persönlichkeit, die aber durch auffällig zur Schau getragenes exzentrisches Wesen nur nach einer Seite hin (leider eben nicht nach der künstlerischen) wirkt. Josef Weiß kopiert in diesen Aeußerlichkeiten Waldemar v. Pachmann, dessen Interpretierungskunst aber auf ungleich höherer Stufe steht als diejenige Weiß'. Zugegeben, daß Herr Josef Weiß im Besitze ganz bedeutender technischer Qualitäten ist, der Spieler läßt diese aber kaum zur Geltung kommen. Sein absolut subjektives Spiel war in mehr als einer Hinsicht anfechtbar, ging auf die Dauer durch kontinuierliche, chaotische Tonzustände schaffende Pedalanwendung, durch allzu impetuoses Traktieren des solchem Ansturm wacker trotzenden Rönischflügels auf die Nerven. Von den vier E. v. Dohnányischen Rhapsodien (Op. 11) vermochte der Konzertgeber nur die dritte wirklich genießbar aufzutischen. Auch in Brahms' Variationen und Fuge über ein Händelsches Thema trat er uns mit seiner im ganzen doch recht willkürlichen Auffassung nicht näher. Bizarr wie sein äußerliches Sichgeben waren auch die eigenen Kompositionen des Konzertgebers, von denen ich mir nur einen Teil anhörte. Möglich, daß das übrige weniger an Erfindungsarmut litt als das von mir vernommene. Das an sich schon lang geratene Programm wurde durch die ursprünglich gar nicht vorgesehene Mitwirkung der Sopranistin Frau Camilla Steinbrück über das zulässige Maß ausgedehnt. Die Dame sang Lieder von Bach und Brahms, ohne damit wärmere Gefühlsstimmungen zu erzeugen. Ihre Stimme, die naturale Beimischung hat, klingt in der hohen Lage im forte schrill, im piano dagegen nicht unangenehm. — Viel höher war das von Klara Erler und Hjalmar Arlberg gegebene Konzert zu bewerten. Die beiden Singenden boten in geschmackvoller Auslese eine Reihe im allgemeinen weniger im Konzertsaal anzutreffender Einzel- wie Zwiegesänge von Dvořák, G. Henschel, M. Jakobi, Grieg, Brahms, H. Wolf, Schubert und W. Berger. An den Leistungen konnte man nicht anders als Freude empfinden. Beide Stimmen, der klare, helltimbrierte Sopran der Frau Erler, wie der sonore, biegsame Bariton des Herrn Arlberg weisen die Vorzüge guter Schule auf, die bei der Sängerin vielleicht noch mehr zutage traten als bei dem Sänger, der eine kleine Neigung zum Tremolieren bekämpfen muß. In den Duetten lösten sich die beiden gut zusammenpassenden Stimmen zu den so schönen Wechselwirkungen aus, wie sie sich zu konformem, harmonischem Ebenmaß aufs innigste miteinander verbanden, wobei Herr Arlberg mit künstlerischer Reserve Bedacht nahm, sein schallkräftigeres Organ dem seiner Partnerin unterzuordnen. Wie mit den Duetten, so hatten die Sänger auch mit ihren in künstlerischster Weise dargebotenen Einzelvorträgen Erfolg, und lebhafter Beifall war der Lohn der Konzertgeber, die an Herrn Kapellmeister Fritz Lindemann einen gewandten Begleiter am Flügel hatten.

L. Wambold.

Wagner-Wolf-Abend von Dr. Otto Briesemeister. Im Kammermusiksaal des Zentraltheaters gab gestern Herr Dr. Otto Briesemeister, der Bayreuther Loge, einen Abend mit Gesängen von Richard Wagner und Hugo Wolf. So gewiß der jüngere Meister durch den älteren beeinflußt worden ist, so deutlich erkennbar ein Teil der Wagnerschen Kunstprinzipien von dem Wiener Tonpoeten auf das Gebiet des Liedes übertragen worden ist (man vergleiche im besonderen bei Wagner wie bei Wolf das Verhältnis zwischen Singstimme und Begleitungsmotiven), so läßt sich der Zusammenhang doch weit besser auf analytische Art beweisen als durch das Nacheinandervorführen Wolfscher Gesänge und der wenigen Lieder, die Wagner geschrieben hat. Von diesen Wagnerschen Liedern sang Herr Dr. Briesemeister auch nur zwei, daneben noch Fragmente aus den „Meistersingern" („Am stillen Herd") und aus der „Walküre" („Winterstürme wichen dem Wonnemond"). Daß Wagner selbst der konzertmäßigen Darbietung solcher Bruchstücke abhold war, sie einzig als Notbehelf ansah, ist zur Genüge bekannt. Indem übernahm sich der Sänger bei dem „Meistersinger"-Stück beträchtlich, weshalb vieles sehr naturalistisch klang, und auch die Wiedergabe des Liedes „Schmerzen" war anzufechten, wurde es doch gar zu sehr mit Anstrebung von Heldentenorallüren vorgetragen. Recht schön aber, durchaus im Rahmen des Lyrischen bleibend, vermittelte der Künstler die „Träume". Nicht oft wird die Dämmerstimmung dieser „Tristan"-Studie, daraus nur eine Steigerung auftauchen darf, so fein angeschlagen und so sicher festgehalten, wie von Briesemeister; es war das die vornehmste Leistung des Abends. Die Wolfschen Lieder erschienen gewiß nicht ohne Ausfeilung, doch ging das Organ des Sängers nicht immer recht mit, mancher Vortragsintention wurde das volle Gelingen versagt. Das galt zumeist von Gesängen, die, wie „Nimmersatte Liebe" und „Begegnung", Stimmschmelz gebieterisch fordern. In „Der Musikant" und „Gutmann und Gutweib" konnte Briesemeisters prägnante, deutlich auf Bayreuth hinweisende Deklamation eher Ersatz gewähren für Töne von beeinträchtigtem Klangreiz. Hierbei erfaß man auch, daß der Künstler, der den Loge-Sarkasmus so sicher trifft, über milderen Humor ebenfalls gebietet. Herrn Alfred Simons Klavierbegleitung hatte Anschmiegsamkeit; dagegen fehlte seinem Solospiel (Lists Uebertragung von „Isoldes Liebestod") orchestraler Sinn.

F. W.

*

* **Die Wasserkräfte Skandinaviens.** Wegen seiner zahlreichen Wasserkräfte hat der bekannte amerikanische Physiker Nicola Tesla Skandinavien eine führende Stellung in der Weltindustrie der Zukunft prophezeit, und die schwedische Regierung ist zurzeit eifrig bemüht, sich das Eigentumsrecht an den wichtigsten Wasserkräften des Landes zu sichern, damit der wertvolle Besitz dem ganzen Volke zugute komme. Schweden verfügt, wie der „Internationalen Wochenschrift für Wissenschaft, Kunst und Technik" aus Stockholm geschrieben wird, in seinen natürlichen Wasserkräften über etwa 10 Millionen Pferdekräfte, Finnland über 4 Millionen und Norwegen sogar über 28 Millionen; hiervon können in absehbarer Zeit für Schweden 2, für Finnland 0,3 und für Norwegen 1,5 Millionen nutzbar gemacht werden. Bei vollständiger Ausnutzung dieser natürlichen Energiequellen erhofft man eine Steigerung der jährlichen skandinavischen Ausfuhr um 125 Millionen und eine Minderung der Einfuhr um 60 Mill. Kronen. Die schwedische Regierung besitzt schon das Verfügungsrecht über 7 der bedeutendsten, für eine technische Ausbeutung zumeist in Betracht kommenden Wasserfälle; 10 weitere Wasserfälle des südlichen Schwedens und 5 hochgelegene Torfmoore will sie ankaufen und hat dafür die Bereitstellung von 4 Mill. Kronen gefordert. An dem berühmten Trollhättan-Fall hat die Ausbeutung der Wasserkraft zu technischen Zwecken durch private Unternehmungen schon einen bedenklich hohen Grad erreicht, indem das Landschaftsbild durch die industriellen Werke in der Hauptsache zerstört worden ist. Es ist daher hohe Zeit, daß die Regierung der privaten Spekulation einen Riegel vorschiebt. Sie will zudem durch die Erwerbung der Wasserfälle das Mittel gewinnen, um sich für die geplante Elektrisierung der schwedischen Staatsbahn eine billige Kraftquelle zu sichern. Auch Norwegen will nicht nur die Wasserfälle, sondern auch die sonstigen Naturschätze des Landes, die Wälder und Gruben durch Gesetze vor einer für das Land unglücklichen Ausbeutung schützen. So sorgen die beiden skandinavischen Reiche dafür, daß sie dereinst den vollen Nutzen haben werden, wenn die technische Entwickelung auf dem Punkt angelangt ist, wo die natürlichen Wasserkräfte gleichwertig neben der aus Kohle gewonnenen Energie dastehen und als bedeutsamer Faktor allerersten Ranges in die geographische Verteilung der Industrie über die Kulturländer eingreifen werden.

* **Kleine Chronik.** Erich Schlaikjers Drama „Außerhalb der Gesellschaft" fand bei der Uraufführung im Frankfurter Schauspielhause starken Erfolg. — Ludwig Ganghofer hat bereits ein neues Schauspiel so gut wie vollendet. „Der Wille zum Leben" spielt in aristokratischen Kreisen Wiens, es wird am Deutschen Volkstheater in Wien seine Uraufführung erleben. Ein zweites Werk Ganghofers ist ein eben beendeter neuer Roman, „Waldrausch" betitelt.